



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Ausruf zu Beiträgen für Goethes Standbild.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Sitte wieder anarchische Regungen aufkamen. Eine sorgfältige Pflege der Wissenschaft und Kunst, ein politisches und sittliches allgemeines Leben, welches den überzeugenden Nachweis führt, daß man die Tugend nicht bloß aus Furcht vor der Hölle ausübt, verscheucht den Orthodoxyismus und reinigt die Kirche, denn jenes Nachtgespenst kann das Licht und den Tag nicht ertragen. Das ist es, was wir unter conservativer Opposition verstehen: nicht etwa jenen Synkretismus der Vernunft und Unvernunft, der nur den Lügengeist stärkt, und die Menschen sittlich schwächt. Die Quelle des falschen Glaubens ist sittliche Schwäche und intellectuelle Unklarheit; engt diese ein, und ihr habt gethan, was neues Amtes ist. Und daß Strauß in diesem Sinn die Aufgabe wirklich faßt, hat er durch sein ganzes Leben gezeigt. Er hat sich nicht irren lassen durch den Sturm, den sein erstes Werk erregte, ein Werk, das er zur Beruhigung seines Gewissens und im wissenschaftlichen Interesse geschrieben hatte; er hat rüstig fortgearbeitet im Gebiet der Wissenschaft, er hat, so viel es in seinen Kräften lag, auf die schönen Zeiten unsrer Kunst hingewiesen; er hat seine Bürgerpflicht für den politischen Fortschritt erfüllt. Man hat seinen frühern Ausspruch: Cultus des Genies, auf eine ganz unsinnige Weise mißverstanden. Er meinte damit nicht die Vergötterung großer Individualitäten, noch viel weniger freilich die Schonung verrückter Genies, — sondern er meinte die Pflege des lebendigen Geistes, der in allem Großen und Schönen sich offenbart, er meinte die Pflege desselben in der eignen Brust und in der Gemeinschaft mit den Menschen, er meinte den Anbau des Reiches Gottes im Denken, Empfinden und Handeln, er meinte den Cultus des historischen Christus!

Aufruf zu Beiträgen für Goethes Standbild.

Die Feier des zehnten Novembers hat tiefen Eindruck hinterlassen. Unwillkürlich keimten Wünsche und stiegen Verlangen auf, die bald nachher sich als laute Wünsche und Verlangen kund gaben. Allen Freunden deutscher Poesie mußte auf das Herz fallen, während Schillers Bildsäule mit lobenswerthem Eifer aufzurichten beschlossen wurde, Goethe, dessen Andenken in den

ringenden Wirren des Jahres neun und vierzig nur matt und trüb leuchtete, vorbeigegangen zu sehn. Es wäre ungeschickt und ungerecht, da, wo uns obliegt unsere beiden größten Dichter zu ehren, sie sich gegenüber zu stellen und abzuwägen, ob und wo der eine den andern, um Armlänge oder Handbreite, überrage. Im Leben haben sie zusammengestanden, sich einander erhöhend, ergänzend, erfüllend, beide die göttliche Gabe vor der Welt entfaltet, die ihnen einwohnte. Nur das ist nicht zu verkennen, daß wie Goethe Schillern zehn Jahre vorausging er ihn beinahe noch dreißig Jahre lang überlebte. Gegen Schillers auf kürzere Frist gedrängte, um so gewaltigere und unaufhaltsame Laufbahn, erscheint Goethes Einwirkung ruhiger, dauernder. Eines großen, der Nachwelt geheiligten Mannes Standbild soll im Angesicht der täglich vorüberwandelnden Menge, da, wo sich zahllose Schritte begegnen, auf Plätzen volkreicher Städte errichtet werden. In Berlin, der Königsstadt, wenn sich an ihrem weitesten öffentlichen Raume Schillers Denkmal erhebt, darf das von Goethe nicht unerhoben bleiben und die Kraft, welche jenes hervorruft, wird auch diesem nicht fehlen. Das fühlen alle, nicht nur in Preußen, in ganz Deutschland. Denn vor diesen Dichtern, die beide unserer Sprache ein fernreichendes Gebiet erobert und sie für immer vergeistigt haben, weicht aller landschaftliche Unterschied zurück. Durch sie sind wir ein vorangehendes Volk geworden. Sobald die Kosten sich decken, die ein würdiges Denkmal erheischt, können die Künstler auserlesen werden und zu schaffen beginnen. Des Prinzregenten Gnade hat bereits einen ansehnlichen Beitrag verwilligt, der als Grundlage aller weiteren muß angesehen werden. Zu diesen aber darf selbst in unserer Zeit, die mehr als ein Standbild im Auge hat und damit alte Schulden abträgt, vertrauensvoll aufgefördert werden, weil wir an die Hauptschuld mahnen. Möge die erwünschte Unterstützung, wie nach langer Dürre erquickender Regen trieft, mild und freigebig zufließen.

Berlin, den 10. Juli 1860.

Das Comité zur Errichtung eines Goethe-Denkmal's in Berlin.

Der Vorsitzende: Jacob Grimm.

Mitglieder.

Ed. August, Dr., Gymnasialdir. Bloemer, Ob.-Trib.-Rath. A. Boeckh, Geh. Reg.-Rath und Prof. Albert Borfig, Comm.-Rath. Le Coq, Kaufmann. Fr. Drake, Prof. Duncker, Comm.-Rath. Ewald, Historienmaler. M. Geiß, Fabrikbesitzer. F. W. Gubig, Prof. Ernst Guhl, Prof. J. Guttentag, Verlags-Buchhändler. Ed. Grell, Prof. Hermann Grimm. Hugo Haagen, Bildhauer. Herbig, Prof., Vice-Dir. Hiziq, Baurath. H. W. Hotho, Prof. v. Hülsen, General-Intendant. v. d. Hude.

Architekt. Jähns, Musikdirector. G. Jürst, Fabrikbesitzer. H. Kaiser, Buchhändler. J. Kip, Prof. F. W. Krause, Comm.-Rath. Krech, Gymnasial-Dir. Ernst Kühn, Buchdruckereibesitzer. v. Loeper, Justiz-Rath. Gustav Lüderig, Prof. F. A. Maercker, Dr. C. Mandel, Prof. H. F. Maßmann, Prof. Jacques Meyer, Fabrikant. Müller, Prediger. C. E. Neuhaus, Ober-Ältester der Goldschmiede-Innung. Odebrecht, Kreis-Gerichts-Dir. v. Olfers, Gen.-Dir. J. Olshausen, Geh. Reg.-Rath. Pardow, Königl. Hof-Zimmermeister. G. Parthey, Dr., Buchhändler. Perz, Dr., Geh. Ober-Reg.-Rath. Piper, Prof. B. Radziwill. G. Reimer, Buchhändler. Ferdinand Schneider, Verlags-Buchhändler. Julius Schrader, Dr., Custos der Königl. Bibliothek. Schüller, Geh. Ober-Post-Rath. J. Schulze, Dr., Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rath. Schulze, Stadtschulrath. Stein, Geh. Reg.-Rath. H. Stilke, Prof. Strack, Hof-Baurath. Stüler, Geh. Ober-Baurath. Sußmann-Hellborn, Bildhauer. Sydow, Dr., Prediger. W. Taubert, Königl. Kapellmeister. Trendelenburg, Dr., Prof. Rud. Virchow, Prof. G. Waagen, Prof. Wagener, Königl. Consul. Woeniger, Dr., Stadtrath. August Wredow, Prof.

Literatur.

Reise durch Nordbrasilien im Jahre 1859. Von Doctor Robert Abé-Lallemant. Zweiter Theil. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1860. Dieser zweite Theil des verdienstlichen Reisewerkes schildert im Wesentlichen die Beobachtungen und Erlebnisse Lallemants während einer mehrmonatlichen Fahrt auf dem Amazonenstrom, die ihn von dessen Mündung bis hinauf an die Grenze von Peru führte. Die Natur dieses gewaltigen Flusses, der während der Reise des Verfassers noch überdies einen ungewöhnlich hohen Wasserstand hatte, die Vegetation der Urwälder an seinen Ufern, die eigenthümliche Welt von Vögeln, Affen und Schildkröten, die in diesen Waldeinöden ihr Wesen treibt, ist recht anschaulich dargestellt, und auch von der Bevölkerung der Ortschaften, den Versuchen zur Kolonisation, den Zuständen und Sitten der Ureinwohner, die hier größtentheils im Uebergang zur Civilisation begriffen sind, erhalten wir manches ansprechende Bild. Das Ganze indeß würde, wenn der Verfasser es einer aufmerkzamern Durchsicht und Uebersarbeitung unterzogen hätte, einen bessern Eindruck zurücklassen, als in der Gestalt, in der es vorliegt, und in der es, gleich frühern Schriften Lallemants, nicht bloß voll von Wiederholungen und Breiten, sondern selbst von Verstößen gegen die Grammatik nicht